

H.-J. Sprengkamp / T. Mergen

**Web 2.0 und Soziale Medien
in Schule und Unterricht**

Reihe Hintergründe

Bestellnummer 12-004-052



Zu den Autoren



Heinz-Josef Sprengkamp, Jahrgang 1963, ist Schulbuchredakteur und betreut in seiner Freizeit u. a. Internetseiten von Fußballnachwuchsmannschaften. Gemeinsam mit Thomas Mergen führt er Fortbildungsveranstaltungen zu Internetthemen für die Friedrich-Naumann-Stiftung durch. Heinz-Josef Sprengkamp engagiert sich in der Kommunalpolitik: Er ist Mitglied im Jugendhilfeausschuss der Landeshauptstadt Magdeburg.



Thomas Mergen, Jahrgang 1966, ist Webtrainer & Experte für Webpositionierung. Seit 2002 schult er Firmen, Vereine und Verbände rund um das Thema Mitmach-Internet und „Besser positionieren im Internet“. Neben der Weiterbildung betreut er verschiedene Vereine im Netz und setzt sich für gelebten Bürgerjournalismus ein. Weitere Infos unter www.Webtrainer.Pro.

Web 2.0 und Soziale Medien
12-004-052 © 2012
www.LehrerSelbstVerlag.de

Alle Rechte vorbehalten. All rights reserved.
Nachdruck, auch auszugsweise, vorbehaltlich der Rechte,
die sich aus § 53, 54 UrhG ergeben, nicht gestattet.

Lehrerselbstverlag
Sokrates & Freunde GmbH, Bad Honnef (Germany) 2010
www.lehrerselbstverlag.de

Lektorat und Layout: Josephine Mahler
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg

Inhaltsverzeichnis

EINLEITUNG	5
MEIN TAG IM WORLD WIDE WEB	11
VOM GEMEINSAMEN KOMMUNIZIEREN ZUM PERSÖNLICHEN NETZWERK	15
Webforen - viel mehr als „Quasselbuden“	15
Chat - Plauderei mit Nebenwirkungen	23
Voice over IP - weltweit kostenlos telefonieren	29
Soziale Lesezeichen - dynamische Wegweiser durch's Internet	33
NICHT NUR „SCHNELL, SCHNELL“ - DER UMGANG MIT WIKIS	37
Wissen wo's steht und wie man damit umgeht: <i>Wikipedia</i>	42
YOUTUBE - BROADCAST YOURSELF ... AND SOMETHING ELSE	48
UNTERWEGS IN SOZIALEN NETZWERKEN	55
<i>Facebook</i> : Nur nicht offen wie ein Buch ...	57
Kleine, große Welt - <i>SchülerVZ, StudiVZ, MeinVZ, MySpace, SchülerCC, Spickmich</i>	68
Business-Netzwerke: <i>Xing</i> und <i>LinkedIn</i>	79
BLOGS - TAGEBÜCHER WELTWEIT VERNETZT	83
TWITTER - KOMMUNIKATION IN 140 ZEICHEN	93
PODCASTS - UNTERRICHT AUS DEM LAUTSPRECHER	102
GLOSSAR	107
LITERATURVERZEICHNIS	112

Quellenverzeichnis

- S. 6: Bertelsmann-Stiftung, Gütersloh
S. 11: Angermeier/Aperto AG, Berlin
S. 15, 42: Wikipedia
S. 19: Das Literatur-Café, Gäufelden
S. 22: Landeshauptstadt Magdeburg
S. 30: Skype via Text100 GmbH, Global Public Relations
S. 55: BITKOM, Berlin
S. 58: Facebook Inc., Palo Alto
S. 70: News Corporation, New York; Community Center GmbH, Bad Nauheim
S. 102: tagesschau.de, Hamburg
S. 104: www.podcast.de

Abbildungsverzeichnis

- Abbildung 1: Onlinenutzer in Deutschland 6
Abbildung 2: Screenshot eines *myspace*-Profils 70
Abbildung 3: Screenshot eines *SchuelerCC*-Profils 70
Abbildung 4: Screenshot eines *Xing*-Profils 79
Abbildung 5: Screenshot des Podcast-Angebotes von *tagesschau.de* 102

Einleitung

Das Wort Kommunikation stammt von *communicare* (lat.) und bedeutet „teilen, mitteilen, teilnehmen lassen, gemeinsam machen, vereinigen“. Wir meinen mit diesem Begriff heute den „Austausch von Informationen“. „Austausch“ bedeutet, dass dieser Vorgang auf Gegenseitigkeit beruht, bei dem Informationen gesendet und empfangen werden. Das kann zwischen Menschen verbal oder nonverbal geschehen. Menschen können sich einer Vielzahl von Kommunikationsmitteln und -techniken bedienen. Neben den Mitteln und Wegen der natürlichen Kommunikation (z. B. Sprache, Kleidung) nutzt der Mensch seit jeher technische Kommunikationsmittel (z. B. Zeichen auf Papier, Briefe, Filme, Telefon) und mit dem Beginn der Neuzeit auch Massenkommunikationsmittel. Mit ihnen kann ein Sender seine Nachricht sehr vielen Adressaten gleichzeitig zukommen lassen. Dazu gehört auch die weltweite Kommunikation von Daten aller Art via Internet.

Im 21. Jahrhundert hat das Internet die Welt der Kommunikation verändert - mehr noch als Bücher, Zeitungen, Radio, Kino und Fernsehen in den Jahrzehnten zuvor zusammen. Insbesondere das sogenannte Web 2.0 bietet allen, die über Computer-Grundkenntnisse verfügen, zeitgleich und weltweit unzählige Möglichkeiten: Die Entwickler haben den Internetnutzern zahlreiche neue Dienste und damit Möglichkeiten eröffnet, mit denen man (fast) ohne technisches Know-how

- kommunizieren und dabei
- Texte austauschen und in Communities veröffentlichen,
- Bilder, Musikdateien und Videos austauschen oder diese
- in verschiedenen Formaten bzw. auf verschiedenen Plattformen publizieren

kann.

Das Internet hat die moderne Kommunikation in unterschiedlichste „Kanäle“ ausdifferenziert. Dadurch kehrt sich erstmals in der Geschichte der Medien das Prinzip der „Einbahnstraße“ um: Bislang gab es für die Verbreitung von Wort und Bild, von Gutenbergs Buchdruck über Zeitungen, Radio- und TV-Sender stets das gleiche Prinzip: Es gab wenige - mehr oder minder professionelle - Sender und viele, viele Empfänger - meist ohne „Rückkoppelung“. Jetzt senden immer mehr Menschen ihre (meist privaten) Inhalte, (meist) ohne ihre Empfänger zu kennen.

Aus pädagogischer Sicht haftet den Kontakten im Internet eher die Tendenz zur Flüchtigkeit an. ... In der Regel wird dieser Tatbestand eher negativ bewertet. Die Erfolgsgeschichten von schülerVZ, studiVZ, Facebook, Friendster, den Lokalisten und Xing geben allerdings Hinweise, dass offensichtlich flüchtige Beziehungen in einer dynamischen Gesellschaft weit hilfreicher sind, als die bisherigen starken Beziehungen.¹

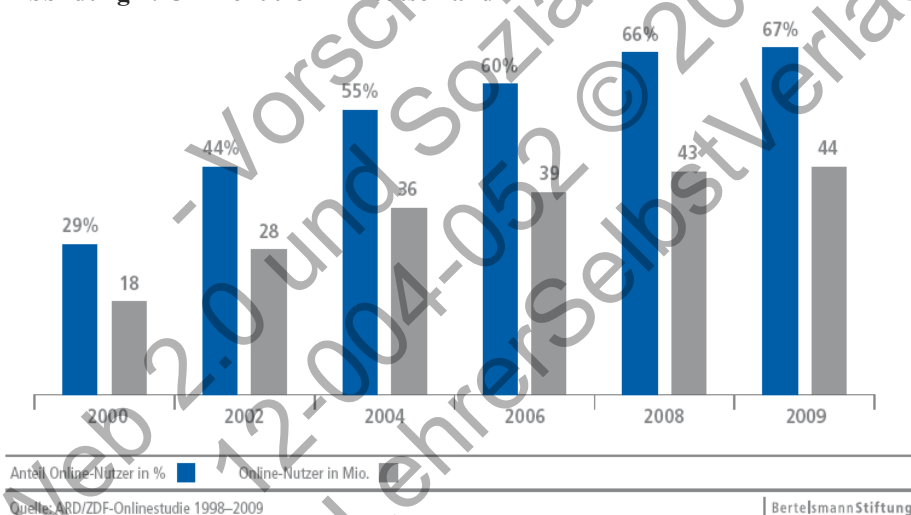
¹ Franz Josef Röll: Web 2.0 - eine Herausforderung für die Jugendmedienbildung, in: Jürgen Lauffer und Renate Röllecke (Hrsg.): Berühmt im Netz? Neue Wege in der Jugendhilfe mit Web 2.0. Bielefeld 2008, S. 38-49.

Schule und Unterricht können davon profitieren: Das Schreiben beispielsweise von eigenen Texten am Computer ist für viele Schülerinnen und Schüler motivierender als das Schreiben im Schulheft,² denn

- digitale Texte können schnell korrigiert, ergänzt oder gelöscht werden,
- die automatische Rechtschreibkontrolle verhindert manch unnötigen Fehler,
- die eigene Handschrift spielt keine Rolle,
- Bilder und Grafiken können in die Dokumente integriert werden,
- es findet sich ein kleines Publikum außerhalb der Schule, wenn Freunde oder Familienmitglieder die Texte lesen und kommentieren können.

Für das Lesen und Schreiben von Texten bietet sich durch das Internet, unter Anleitung und mit Unterstützung der Lehrkräfte oder auch anderer Helfer³ eine Vielzahl von Anreizen. Das Web 2.0 offeriert unterschiedliche Wege, diese Anreize pädagogisch wirksam werden zu lassen, da diese Wege immer mehr Schülerinnen und Schülern bekannt sind. Dies ist nicht zuletzt darin begründet, dass mit der Verbreitung schneller Internetverbindungen in den letzten Jahren auch das Wissen um die unterschiedlichen Kommunikationswege via Internet erweitert wurde.

Abbildung 1: Onlinenutzer in Deutschland



Web 2.0 ist Vielfalt: Sammlungen von Bookmarks nutzt man z. B. über *Mister Wong*, Kurztexte bis zu 140 Zeichen „füttern“ *Twitter*, Texte „wandern“ z. B. in *Wikis* oder *Blogs*, Bilder schaut man via der Foto-Plattform *Flickr*, Filmschnipsel auf der Video-Plattform *YouTube* an. Diese neuen Kommunikationswege werden von den Generationen (noch) unterschiedlich genutzt. Generell ist der Anteil der

² Vgl. zum Folgenden Margit Böck: Praxismappe Lesen. Unterrichtsbeispiele für die Förderung der Lesemotivation von Mädchen und Buben in der 5. und 6. Schulstufe, hrsg. vom österreichischen Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, Wien 2009.

³ Z. B. durch den Aufbau von Helfersystemen: Klaus Feldmann: Schüler helfen Schülern – Schüler unterrichten Schüler – Schüler als Tutoren – Schüler als Lehrer, Institut für Psychologie und Soziologie in den Erziehungswissenschaften, Fachbereich Erziehungswissenschaften, Univ. Hannover, 2002.

Internetnutzer bei Jugendlichen höher als bei älteren Menschen. Besonders die neuen, stark auf Interaktion setzenden Möglichkeiten des Internets werden vor allem von Jugendlichen genutzt, die oft mehrmals täglich eigene Inhalte produzieren und kommunizieren. Der Begriff „Web 2.0“ - durch den Amerikaner Tim O'Reilly eingeführt - hat sich für diese neue Art von Onlineanwendungen durchgesetzt. Er stellt nicht auf eine bestimmte Technologie ab, sondern unterscheidet das Web 2.0 durch die Form der Internetnutzung vom sogenannten Web 1.0.

Folgende Aspekte stehen beim Web 2.0 im Mittelpunkt:

- **Responsivität** führt zum „**Mitmach-Internet**“: Die Nutzer verharren nicht mehr in der passiven Konsumentenrolle, sondern verbreiten aktiv Inhalte unterschiedlichster Art auf unterschiedlichsten „Kommunikationsstrecken“.
- **Kommunikation und Vernetzung**: Der wechselseitige Austausch wird stark erweitert und ermöglicht auch das gemeinschaftliche Erarbeiten von Inhalten.
- **Benutzerfreundlichkeit**: Die Veröffentlichung von Texten, Fotos, Videos etc. ist technisch innerhalb von wenigen Sekunden möglich, ohne dass dafür technisches Wissen erforderlich ist.

Das Web 2.0 ermöglicht „Miteinander-Arbeiten, Miteinander-Denken und Miteinander-Gestalten“,⁴ ist also Social Software,⁵ ein Gemeinschaft stiftendes technisches System. Das gilt ebenso für Bildungsprozesse und eröffnet der Schule neue Chancen, bringt aber auch Risiken mit sich. Diese erwachsen daraus, dass sich im und mit dem Web 2.0 Menschen begegnen, die voneinander im „richtigen“ Leben nichts wissen und sich wohl ohne Internet nie begegnen würden.

Didaktische und methodische Überlegungen

Bevor man das Internet und die neuen „Werkzeuge“ des Web 2.0 erstmals im Unterricht einsetzt, müssen Ziel und Zweck klar sein. Auch sollte das „ökonomische Prinzip des Internets“ im Blick bleiben: Ziel muss es sein, innerhalb der zur Verfügung stehenden Zeit genau die gesuchte Information bzw. ein Maximum an verwertbarer Information zu einem bestimmten Problem oder Thema zu erlangen. Das „Terrain“ Web 2.0 ist ‚vermint‘, denn es besteht die Gefahr, als Lehrer von

⁴ Österreichisches Institut für angewandte Telekommunikation (ÖIAT): Web 2.0 – Das Mitmach-Internet sicher und verantwortungsvoll nutzen, 2. Auflage 2009.

⁵ „Als soziale Software (englisch social software) werden Software-Systeme bezeichnet, die der menschlichen Kommunikation, Interaktion und Zusammenarbeit dienen. Das Schlagwort „Social Software“ ist um 2002 in Zusammenhang mit neuen Anwendungen wie Wikis und Weblogs aufgekommen; kann aber auch ältere Dienste bezeichnen. Den Systemen ist gemein, dass sie dazu dienen, Gemeinschaften aufzubauen und zu pflegen, und zwar in aller Regel über das Internet; zudem entwickeln sie sich teilweise selbstorganisiert“, aus: wikipedia.org (web2buch.webakademie.info/1w4), Abrufdatum: 12.01.2010.

Schülerinnen und Schülern – vorsichtig gesagt – nicht Ernst genommen zu werden, weil diese sich von der technischen Seite her im Vorteil wähnen.⁶

Ralf Appelt fasst seine Erfahrungen wie folgt zusammen: „Aus der Arbeit mit Studierenden, Referendaren, Lehrern & Seminarleitern weiß ich, dass es, insbesondere in der Schule, einige Vorbehalte gegenüber dem Einsatz von social Media gibt. Typische Hürden sind:

- „Es besteht noch Unkenntnis oder zumindest Zweifel bei Lehrern und Eltern (Kinder machen etwas, das ich selbst nicht oder nicht genügend verstehe).
- Die Dienste werden nur für Freizeitinteressen genutzt (Chatten, Videos, ...).
- Ich habe keine Kontrolle über den Anbieter.
- Es besteht Unsicherheit darüber, wie die Privatsphäre der Nutzer geschützt wird.“⁷

Auf der anderen Seite besteht gerade hier die Chance, Schüler als Experten und Lehrende einzubeziehen, die Lehrerrolle (als „Pädagogikcoach“) neu zu definieren. Ralf Appelt formuliert folgende Chancen bzw. notwendige Rahmenbedingungen für neue soziale Netzwerke als Werkzeuge im Unterricht:

- „Es können bestehende Infrastrukturen genutzt werden, die an Bildungsinstitutionen oft nicht zur Verfügung stehen.
- Häufig sind die Lernenden ohnehin mit bestimmten Diensten vertraut. Es bedarf dann wenig Einarbeitung in das System und es besteht zudem die Möglichkeit, auch außerhalb des Unterrichts / der Bildungsinstitution in Kontakt / im Austausch zu bleiben.
- Der (sinnvolle) Umgang mit aktueller Medientechnologie bedarf der Übung. Lehrer könnten einen sicheren Rahmen schaffen, um Erfahrungen mit Social Media zu sammeln.
- Die Nutzung der Infrastruktur endet für den Lernenden nicht mit dem Ende der Mitgliedschaft in der Bildungsinstitution.“⁸

Das „neue Lernen“ mit den Möglichkeiten des Web 2.0 ist nicht auf den Klassenraum beschränkt, auch nicht auf den Stadtteil, die Gemeinde, Region, Nation des „Users“, sondern ist potenziell weltweit vernetzt. Es setzt auf die Sammlung und Verarbeitung digitaler Informationen und ermöglicht zugleich die Verknüpfung von Menschen und Inhalten (weltweit). Es ist allerdings immer noch eher die Ausnahme als die Regel, dass dieses Lernen in ein stimmiges Medienkonzept der Schule eingebettet ist.⁹

⁶ Vgl. Ralf Appelt: Social Media im Unterricht, appelt.net (web2buch.webakademie.info/1w5), Abrufdatum: 28.05.2010.

⁷ Ralf Appelt a.a.O.

⁸ Ralf Appelt a.a.O.

⁹ Vgl. Marco Fillecia: Medienkonzept ganz praktisch (20.04.2005), www.lehrer-online.de (web2buch.webakademie.info/1w6), Abrufdatum: 19.09.2010.

Der „Global Player“ *Ikea* warb weltweit über eine längere Zeit mit dem Slogan „Entdecke die Möglichkeiten“. Dieser ließe sich erweitern und auf das Lernen mit den Werkzeugen des Web 2.0 anwenden: „Entdecke die Möglichkeiten, nutze sie - im Wissen um die Grenzen und die Risiken“.

Web 2.0-Werkzeuge im Unterricht einzusetzen, bedeutet, dass der Lernprozess in Kenntnis elementarer technischer Rahmenbedingungen und rechtlicher Regeln stärker selbst organisiert verläuft (v. a.: Datenschutz und Urheberrecht).

Das Fundament des Web 2.0

Als Basis für das Web 2.0 werden **RSS-Feeds** und **Tagging** angesehen. Diese Services ermöglichen, dass man

- neue Informationen von Websites, die man früher aktiv anwählen musste, über RSS-Feeds automatisch erhält - als kostenlosen Infoservice mit Überschrift und Kurzzusammenfassung, die mithilfe von Programmen wie *FeedReader* organisiert werden können
- eigene Informationen über Tags besser auffindbar machen kann, weil durch die Verknüpfung der Tags eine vernetzte Struktur entsteht.

RSS-Leseprogramme (RSS-Reader, RSS-Clients) laden RSS-Dateien per Knopfdruck aus dem Netz herunter und bereiten sie in einem gut leserlichen Format auf. Man kann damit einen persönlichen Nachrichtendienst „komponieren“, der die aktuellsten Nachrichten in Echtzeit aus dem Netz generiert. Damit wird die von vielen beklagte „Nachrichtenflut“ eingedämmt - es entsteht eine personalisierte elektronische Zeitung.

Der Unterschied zwischen Social Software und Web 2.0 liegt in der Betrachtungsweise: Das Web 2.0 umfasst eher die technische Komponente. Daten und Programme, die früher am PC installiert waren, sind nun im Internet verfügbar. Damit kann der Benutzer von verschiedenen Orten und Geräten (PC, Handy, PDA) darauf zugreifen und diese bearbeiten. Als Nebeneffekt ergibt sich beim Web 2.0, dass diese Daten auf Wunsch öffentlich gemacht werden können. Andere Benutzer können diese Daten einsehen (z. B. auf *myspace*), bewerten (z. B. in einer *ebay*-Verkäuferbewertung), kommentieren (z. B. in einem Blog) oder sogar bearbeiten (z. B. in einem Wiki). Sobald solche Inhalte von mehreren Personen kommentiert, weiterempfohlen, benutzt und neue Kontakte damit geknüpft werden, kann man von „Social Software“ sprechen.¹⁰

¹⁰ Nach: Werner Prüher: Der Einsatz von Weblogs und Wikis im Berufsschulunterricht, BPA Linz 2006/2007, zitiert nach: <http://lernenheute.wikispaces.com> (web2buch.webakademie.info/1w7), Abrufdatum: 01.08.2010.

Aufbau des Arbeitsbuches

Nach einem Einstiegskapitel, das auch dazu dient, die Realität des Web 2.0 vor Ort einzufangen, folgen die Themenkapitel zu einzelnen, keineswegs allen Web 2.0-Instrumenten, die wie folgt aufgebaut sind:

- **Einstiegsmaterial**, das die grundlegenden Sachinformationen zum jeweiligen Web 2.0-Instrument erläutert und mithilfe von Arbeitsaufgaben zur eigenständigen Auseinandersetzung mit den angebotenen Services einlädt
- **problematisierende Materialien** mit jeweils eigenen Arbeitsaufgaben, dazu Checklisten, Hinweise und Tipps zum Umgang mit der Technik im Bildungssystem, in Gesellschaft und Politik
- **spezifische Anregungen** für die Arbeit mit diesem Web 2.0-Instrument, die man
 - a. im **Fachunterricht**, z. B. abgestimmt auf ein Gesamtkonzept für die Nutzung von Computer und Internet in der gesamten Sekundarstufe (das an den Schulen ab Klasse 4 immer noch eher die Ausnahme als die Regel ist)
 - b. in **Projektwochen** oder **Arbeitsgemeinschaften**
 - c. in gemeinsamen **Projekten unterschiedlicher Klassen oder Schulen**
 - d. als Impuls für **individuelle Lernleistungen** von Schülerinnen und Schülern umsetzen kann.

Im Arbeitsbuch verwenden wir viele Links zu weiterführenden Informationen. Diese Links sind mitunter langwierig einzutippen. Verwenden Sie dazu unsere Kurzlinks: Geben Sie anstatt <http://myep09.wordpress.com/2010/02/13/expert-talk-einfach-web2buch.webakademie.info/1ww> in der Adressleiste Ihres Browsers ein und Sie landen direkt beim angegebenen Link.

Heinz-Josef Sprengkamp und Thomas Mergen

Mein Tag im World Wide Web

M 1 Der Arbeitstag eines typischen Web-2.0-Nutzers




Der Radiowecker ist noch aus dem 20. Jahrhundert, uralt also, funktioniert aber noch. Bevor Peter das Haus verlässt, lädt er seine Lieblings-Podcasts aus dem Netz auf den MP3-Player - das garantiert ein „gutes Gefühl“ auf den Ohren für die U-Bahn. Außerdem liest er das „Zitat zum Tage“ von einem stadtbekanntem Twitterer. Je nach Lust und Laune lässt er sich schon in der U-Bahn per RSS-Feed die neuesten Nachrichten und Einträge aus seinen Lieblingsblogs auf seinem Handy anzeigen. Auch die Zeitung liest er nur noch via App(lication) - morgens die *Frankfurter Allgemeine* und abends *New York Times* oder *El Pais*.

Auch seine Dokumente erstellt und verwaltet Peter nicht mehr lokal mit *Word* oder *Excel*, sondern online über browserbasierte Programme. Er ist politisch aktiv, nutzt *Twitter*, um aktuelles zu kommunizieren und bei der politischen Konkurrenz up to date zu sein. Er ist religiös interessiert, schaut sich den *youtube*-Kanal des Papstes an und gehört zu den zahlreichen Followern des Dalai Lama bei *Twitter*.

Zum Nachschlagen reicht ihm das Onlinelexikon *Wikipedia*, das Restaurant für den Abend findet er über *Google Maps*. Dort haben dutzende Internetnutzer schon ihre Lieblingsplätze eingetragen - ihnen vertraut er mehr als den herkömmlichen Restaurantführern. Vor dem Schlafengehen postet Peter noch seine Erlebnisse des Tages bei *Facebook* oder notiert sie im eigenen *Blog* - mit passenden Fotos, die er mit seinem Smartphone „geschossen“ hat. Wenn er noch Zeit hat, dann speichert und taggt er sie auf *flickr*.

Abbildung 2: Die Vielfalt des Web 2.0






-  Welche Techniken nutzt der „User“ in M 1? Welche davon sind Ihnen bekannt, welche nicht?
-  Können Sie bei einem der in M 1 und in der Abbildung 2 angesprochenen Services sagen, wie die Technik, die dahinter steht, genau funktioniert?
-  Stellen Sie sich vor, der typische Web 2.0-Nutzer in M 1 müsste von einem auf den anderen Tag auf das Internet verzichten. Beschreiben Sie diese Situation in einem Text.

M 2 Methodischer Hinweis: Umfrage zu Web-Aktivitäten in der Klasse

Führen Sie zu jedem der in M 1 beschriebenen Mediendienste ein **Ampelspiel** durch:

1. **grüne Karte:** nutze ich, **gelbe Karte:** kenne ich, **rote Karte:** kenne ich nicht. Notieren Sie die Ergebnisse.

-  Nutzen Sie M 3 als Basis für eine Umfrage in Ihrer Lerngruppe (bzw. in Ihrer Klassenstufe). Verständigen Sie sich auf zusätzliche Fragen zum Web 2.0.
-  Stellen Sie die Ergebnisse grafisch dar.
-  Vergleichen Sie die Ergebnisse. Schreiben Sie dazu einen Artikel für die Schülerzeitung.

M 3 Internet/Web 2.0-Aktivitäten in Deutschland

Tabelle 1: Nutzungsfrequenz von Web 2.0-Angeboten nach Angebotsformen
Angaben in Prozent

	täglich	wöchentl.	monatlich	seltener	nie
private Netzwerke u. Communitys*	17	16	4	2	61
Videoportale (z. B. <i>youtube</i>)	9	21	15	12	42
<i>Wikipedia</i>	6	25	27	16	27
berufliche Netzwerke u. Communitys*	1	3	2	1	93
Fotosammlungen, Communitys	0	2	6	11	81
Lesezeichensammlungen	0	1	1	1	98
Weblogs	0	2	2	3	93
<i>Twitter</i>	0	1	0	2	97

* Nutzer mit eigenem Profil

Deutschsprachige Onlinenutzer ab 14 Jahren (2010: n=1252).

Quelle: ARD/ZDF-Onlinestudie 2010